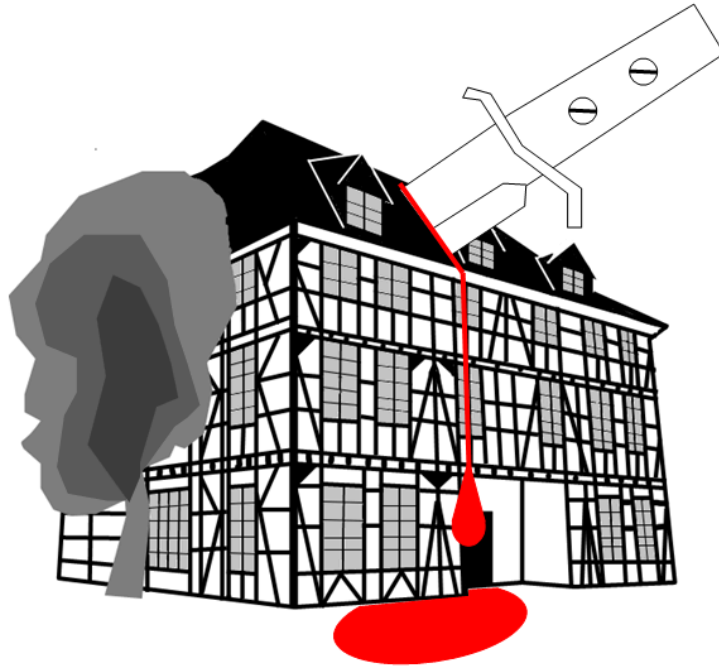


Eine Mord(s)bücherei

**Kurzgeschichte aus der Grenzkrimiszene
zum 125. Geburtstag der Stadtbücherei Korbach**



Frank L. Mause

Copyright © 08/2023 by Frank Mause

FRILU MÜLLER schob den Brief ungeöffnet in ihre Schreibtischschublade. Sie wusste auch so, was drinstand: „Gehen Sie in den Ruhestand! Begeben Sie sich direkt dorthin! Gehen Sie nicht über Los! Ziehen Sie maximal ihre Rente ein!“ Mehr als vier Jahrzehnte schon leitete sie die Stadtbücherei Korbach im schmucken Fachwerkhaus in der Professor-Kümmel-Straße. Und jetzt? Aus die Maus! Ende Gelände! Du hast fertig!

„Entschuldigen Sie, kann ich Sie mal was fragen?“

Frilu, die mit bürgerlichem Namen Friederike Luise hieß, schrak hoch. Eine Kundin! Balsam für ihre verwundete Seele.

„Natürlich“, beeilte sie sich, zu antworten. „Was kann ich für Sie tun?“ Vor allem junge Leute tröpfelten in den letzten Monaten eher übersichtlich herein. Lesen schien für einige etwas aus der Zeit gefallen zu sein. In einer Welt voller Podcasts, Videoclips und Apps geriet das gedruckte Wort geringfügig in die Defensive. Dabei hatten sie in der Bücherei ein reichhaltiges digitales Angebot. Wenigstens auf ihre Stammkunden war Verlass. Diese Dame hatte sie jedoch noch nie gesehen. Obwohl?

„Ich suche Kriminalromane.“

„Die sind dort drüben.“ Sie zeigte auf ein prall gefülltes Regal. Krimis liefen gut.

„Ja danke.“ Die Dame schien zu zögern. „Können Sie mir etwas empfehlen?“

Eifrig sprang Frilu auf: „Warten Sie, ich zeige Ihnen einige.“ Das war der Grund, warum sie so gern hier arbeitete. Lesen war der Schlüssel zu einer Fülle von exotischen Welten, packenden Abenteuern,

vielfältigen Gedankenspielen und mehr. Dabei gefiel es ihr, die Vorlieben der Kundschaft einzuschätzen. Da lebte sie auf! Vierzig Jahre Erfahrung führten in erstaunlich vielen Fällen zur richtigen Einschätzung: Hier die Leserin die pure Action verlangte, dort der Leser, der verspielte Romantik suchte. Aber bei dieser Frau war sie ratlos: Ein für ihren Geschmack zu grell geschminkter Mund beherrschte das Gesicht. Das tief in die Stirn gezogene Kopftuch und eine übergroße, dunkel getönte Sonnenbrille verhüllten den Rest. Ansonsten Allerweltskleidung von der Stange, mittlere Figur und Größe, alles Durchschnitt: Sie passte in keine ihrer Schubladen und ihr prophetisches Talent versagte. „Was lesen Sie denn gern? Etwas Klassisches wie Agatha Christie?“, tastete sie sich vor. „Ein Thriller von John Grisham? Ein Krimi aus Deutschland, der an der Küste oder in den Bergen spielt? Das ist im Moment ausgesprochen beliebt.“

Wieder zögerte die Fremde. Verstoßen schaute sie sich um. „Ich hätte gern ungewöhnliche Mordfälle“, flüsterte sie.

„Moment, lassen Sie mich nachdenken.“ Frilus Blick huschte über die Kohorten von bunten Krimis im Regal. „Wie wäre es mit *Monster*, dem neuen Bestseller von Nele Neuhaus?“

Die geheimnisvolle Fremde schüttelte den Kopf. Wieder ein auffällig unauffälliger Rundblick. „Nein, das ist zu bekannt, zu fiktiv. Ich suche echte, authentische Fälle.“

„Entschuldigen Sie, Frau ...?“

Die Dame erstarrte einen Moment. Dann kam ein zögerliches „Schmidt. Ich heiße Schmidt.“

„Sehen Sie es mir nach, Frau Schmidt, Sie müssen wissen, ich höre nicht mehr so richtig. Etwas lauter bitte.“

Der kirschröte Mund räusperte sich. „Äh, ich suche reale Fälle, keine erfundenen Geschichtchen.“

„Sagen Sie mal, kenne ich Sie nicht irgendwoher?“

„Das ... glaube ich kaum. Ich lebe in ... Frankenberg.“

Frilu runzelte überrascht die Stirn. „Und dann kommen Sie extra nach Korbach, um in unserer Stadtbücherei auszuleihen?“

„Ich ... äh ... dort habe ich alle lohnenden Bücher gelesen“, kam es zögernd.

Merkwürdig, Frilu war sich sicher: Nur wo hatte sie die Schmidt schon mal gesehen? Ihr Gedächtnis rotierte ergebnislos im Kreis. Doch das Kopftuch und die riesige Brille gaben ihr keine Chance. „Verstehe.“ Das mit der Fernleihe behielt die Bibliothekarin für sich. Schließlich war die Frau nun mal da. „Authentische Fälle? Sowas wie *Verbrechen* von Ferdinand von Schirach?“

„Das lief doch schon im Fernsehen.“

„Ok, ... warten Sie, ... ja, hier habe ich etwas: *Unsichtbare Spuren* von Andreas Franz.“ Frilu holte das in düsterem Blau und Schwarz gehaltene Buch aus dem Regal und hielt es Schmidt hin: „Der hat bei der Polizei recherchiert, soweit ich weiß. Es geht um einen Serienmörder.“

Die Frau nahm den Roman und las den Klappentext.

Jetzt konnte Frilu einen Blick auf das Profil der Fremden werfen. Obwohl der breite Bügel der Brille auch das erschwerte. Die Synapsen im Gehirn der Bibliothekarin liefen heiß: *Woher* kannte sie die Schmidt nur?

„Ok, nehme ich.“

„Fein. Dann stelle ich Ihnen einen Büchereiausweis aus. Haben Sie Ihren Personalausweis oder Führerschein dabei?“

Schmidt zuckte wie erwischt zusammen. „Äh, leider nein. Braucht man zum Ausleihen etwa einen Pass?“

„Bedauerlicherweise ja, sonst kommt es zu Bücherschwund. Bedauere, dann darf ich Ihnen das Buch nicht mitgeben.“

„Verstehe. Und eine Ausnahme? Ich müsste extra für den Ausweis zurück nach Frankenuh fahren.“

„Leider nein, sonst bekomme ich Ärger. Äh, ... Frankenuh? Ich dachte, Sie sind von Frankenberg?“

„Was? Habe ich Frankenuh gesagt? Selbstverständlich Frankenberg!“, kam es hastig. „Und jetzt?“

„Tja, ich könnte Ihnen anbieten, dass Sie das Buch hier lesen.“

Der Mund der Frau zuckte, als ringe sie mit sich. „Na schön. Das erscheint mir in Anbetracht der Umstände praktikabel. Wo kann ich mich hinsetzen?“

„Dort sind extra bequeme Sessel.“

„Danke. Aber gibt es nicht einen ruhigeren Ort? Ich lass mich ungern beim Schmöckern stören.“

„Ach so, Sie können gern ins Obergeschoss.“

„Schöne Treppe“, murmelte die Frau und stieg hoch.

Wenigstens hatte sie Sinn für die fein gedrechselte Doppeltreppe im Zentrum unseres denkmalgeschützten Gebäudes. Aber ansonsten war Frau Schmidt ein personifiziertes Rätsel.

Ein Stapel Bücherrückgaben zum Einsortieren diente als Vorwand, ihr nach oben zu folgen. So könnte sie die geheimnisvolle Dame unauffällig im Blick behalten. Diese hatte sich in den letzten Winkel zurückgezogen und studierte konzentriert den Krimi – mit Sonnenbrille. Eine Manie? Kein Mensch las mit dunklen Brillengläsern in geschlossenen Räumen, oder?

Ab und an notierte die Frau ein paar Sätze auf einem Schreibblock. Blätterte vor und zurück, schien weiter zu suchen und vermerkte wieder etwas.

#

WILKE WAGNER hob den Hörer ab: „Kriminalpolizei Korbach, Kriminaloberkommissar Wagner.“

„Entschuldigung, ich habe Sie kaum verstanden. Ist da die Polizei?“

Etwas lauter: „Korrekt! Hier ist Wagner. Wer ist denn dran?“

„Hier ist Müller, Stadtbücherei.“

„Ach, *Frau Müller*, wir kennen uns doch: Ich habe einen Leseausweis und leihe regelmäßig Bücher aus. Aber wie kann ich Ihnen helfen?“

„Wagner? Sie lesen meist verschiedene Anleitungen zum Stricken, oder?“

Wilke hörte sie lächeln.

„Es ist so, hier ist eine *sehr* verdächtige Frau.“

„Was genau ist denn *verdächtig*?“

„Na, ihr Verhalten, einfach alles! *Da stimmt was nicht*.“

„Frau Müller, erzählen Sie mal von vorn. So kann ich mir ein Bild machen.“

„Hier ist eine komische Frau, verummt mit Sonnenbrille und Kopftuch. Offensichtlich will sie nicht erkannt werden. Sie behauptet, Schmidt zu heißen und in Frankenberg zu wohnen. Aber daraus wurde zwischenzeitlich Frankenau. Darauf angesprochen stritt sie es wieder ab. Sie fragte betont nach auf wahren Begebenheiten beruhenden Kriminalromanen. Als sie sich für ein Buch entschieden hatte, durfte ich es ihr nicht mitgeben, weil sie angeblich nicht mal einen Führerschein dabei hatte, obwohl sie mit dem Wagen hier ist. Jetzt sitzt sie oben und liest, und zwar ohne die dunkle Brille abzunehmen. Ja wenn *das* nicht verdächtig ist!“

„Klingt in der Tat seltsam und ist dennoch nicht strafbar!“

„So? *Nooch* nicht. Aber was ist, wenn sie hier Ideen für einen Mord sucht?“, platzte es aus der Bibliothekarin heraus.

„Wie kommen Sie darauf?“

„Na, das ist doch offensichtlich: Sie verschleiert ihre Identität!“

„So? Sie hat ihren Namen genannt. Und woraus schließen Sie, dass die Frau gelogen hat?“

„Schmidt? Ich bitte Sie, das kapiert selbst ein Laie. Das ist inklusive aller Schreibvarianten der häufigste deutsche Nachname und damit beliebt als Pseudonym. Das kennt man aus der Waldeckischen. Außerdem: Ihr Kennzeichen ist KB-NN 6664. Wenn sie Schmidt hieße, wäre der zweite Buchstabe sicher ein S! Und sie wirkt wesentlich jünger, als die Zahlenkombination vermuten lässt.“

„Tja, Müller gehört genau so zu den Top Ten der Namen. Und ja, das mit den Kennzeichenkombinationen nutzen viele, doch beileibe nicht alle.“

„Möglich, nur bedenken Sie: KB! Wer aus Frankenberg, bitteschön, fährt freiwillig mit einem KB-Kennzeichen rum?“

Der Oberkommissar grinste innerlich. „Klingt plausibel, aber der Wagen gehört womöglich wem anders.“

„Stimmt!“, gab sie enttäuscht zu. „Trotzdem, glauben Sie mir, seit vierzig Jahren arbeite ich hier, aber so eine seltsame Person ist mir bis heute nie begegnet.“

„Frau Müller, um Sie zu beruhigen, schaue ich mal nach der Fahrzeughalterin. Vielleicht klärt es sich. Moment - dauert etwas.“

„Ja, ich warte, aber beeilen Sie sich, keine Ahnung, wie lange die Fremde noch hier beschäftigt ist.“

Nach Aufruf des Programms gab er die fragliche Kombination ein: Das Ergebnis war anders als erwartet. Er überprüfte erneut die Eingabe, aber das Resultat blieb gleich.

„Frau Müller? Bitte nochmal die Nummer.“

„Klar, KB-NN 6664.“

„Sind Sie sicher?“

„Ja unbedingt, Karl-Berta-Strich-Nordpol-Nordpol sechs-sechs-sechs-vier. Hören kann ich nicht mehr gut, aber Sehen klappt ausgezeichnet. Die Stammkunden parken direkt hinter der Bücherei, und

das Parkdeck habe ich im Blick. Der schwarzglänzende Unimog Sport mit diesem Kennzeichen ist mir definitiv unbekannt.“

„Unimog Sport?“

„Ein tiefergelegter 300-er Mercedes Coupé C-Klasse.“

Der Polizist nickte anerkennend. Die Müller beherrschte die Typenpalette der Fahrzeughersteller - half aber nicht weiter.

„Hat die Frau Sie in irgendeiner Weise bedroht?“, hakte er nach.

„Nein, das nicht. Nur ihr Verhalten lässt nichts Gutes ahnen. Warum?“

Die Gedanken rasten durch seinen Kopf: Was erzählte er jetzt der besorgten Bibliothekarin, ohne sie in Panik zu versetzen?

„Frau Müller, es ist so ...“

„Ja, Herr Wagner? Was ist denn jetzt?“

„Dieses Kennzeichen ist gar nicht vergeben!“

„Was? Eine Fälschung?“

Ratlos schaute er auf den Computerbildschirm, aber es blieb dabei: Diese Kombination war niemals zugeteilt worden. „Scheint so.“

„Um Gottes willen, ich wusste doch, da stimmt was nicht! *Ich wusste es!* Sie müssen die Frau sofort verhaften!“

„Weil sie mit einem falschen Kennzeichen fährt? Ist illegal, ja, Paragraph zweiundzwanzig StVG, aber das rechtfertigt kaum, sie in Gewahrsam zu nehmen. Das endet eher mit einer Geldbuße.“

„Sie müssen doch etwas tun! Und zwar schnell, ehe sie wegfährt!“

„Überredet, bin gleich da, von der Pommernstraße keine fünf Minuten!“

„Stimmt! Am besten kommen Sie aus Richtung Nikolai-Kirche, aber unbedingt ohne Lichtorgel und Orchester, um sie nicht zu warnen. Ich passe so lange auf.“

„Frau Müller?“

„Ja, Herr Wagner?“

„Sie halten in der Zwischenzeit die Hufe still, tun überhaupt gar nichts, nothing, nada, rien. Auf keinen Fall die Verdächtige aufhalten. Haben Sie mich verstanden?“

Ein fast enttäuschtes „Ja“ kam durch den Hörer.

„Sind noch weitere Personen in der Bibliothek?“

„Nein, im Moment nicht.“

„Fünf Minuten.“

#

FRILU MÜLLER überlegte. Der Polizist hatte erwähnt, dass er über einen Leseausweis verfügte. Sie rief die Registratur auf. Ah, jetzt, ja: *Wilke Wagner*. Als Vorname in Waldeck mit Sicherheit ungewöhnlich, als Nachname nicht: so wie die Firma der unter skandalösen Umständen abgewickelten Bernsdorfer Wurstfabrik. Sie erinnerte sich: Ja, der kam öfter vorbei. Nicht mehr ganz jung, etwas untersetzt, eher der gemütliche Typ. Sie grinste: Soso, der war also kein Softie, sondern ein strickender Kriminaloberkommissar.

Sie schrak auf: Die geheimnisvolle Schmidt knarzte die historische Holzterasse herunter - und wäre bald auf Nimmerwiedersehen verschwunden! Das galt es zu verhindern. Die Ansage des Kriminalpolizisten war vergessen.

Die Fremde eilte an ihr vorbei: „Vielen Dank für den hilfreichen Tipp. Auf Wiedersehen!“ Nur ein paar Schritte bis zur Tür. Jetzt war Improvisieren angesagt: „Frau Schmidt?“

„Ja? Ich habe das Buch wieder an Ort und Stelle ins Regal gestellt.“

„Äh, ja, äh, nein, ich meine, ich habe doch noch einige Tipps für Sie.“

„Vielen Dank auch. Leider nicht jetzt. Ich komme demnächst nochmal. Dann können wir uns in Ruhe unterhalten. Nun muss ich aber los.“

„Frau Schmidt, es dauert doch nur einen klitzekleinen Moment.“

„Also schön.“ Die Fremde drehte sich langsam um, die Rechte tief in der Manteltasche vergraben.

Bildete sich Frilu das nur ein, oder beulte da ein stabförmiger Gegenstand die Tasche aus? Etwas ein Pistolenlauf? Jetzt wurde ihr tatsächlich etwas mulmig. Wohl davor hatte der Polizist sie bewahren wollen. Hätte sie die Frau doch ziehen lassen. „Also so wichtig ist es nun auch wieder nicht“, würgte sie hastig hervor. Kannte sie die Person von einem Fahndungsfoto? Sofort schlich Angst die Wirbelsäule herauf.

Die Unheimliche blieb stehen. „Ja was denn jetzt?“, kam es mit irgendwie drohendem Unterton.

Frilu spürte, wie sich Schweiß auf Ihrer Stirn bildete. Hoffentlich fühlte sich die Verdächtige nicht erkannt. Und wer hat schon gerne Zeugen? „Ich, ... ich wollte Sie nicht aufhalten“, versuchte sie, zu beschwichtigen.

Die Frau nickte betont langsam. „Also ich gehe jetzt.“

„Ja, ja“, brachte Frilu erleichtert heraus. „Tschüss auch.“

„Bis dann.“ Die Unbekannte setzte ihren Weg zum Haupteingang fort. Das war ja nochmal gut gegangen. Die Frau hatte die Hand schon auf der Klinke liegen, als sie sich ruckartig umdrehte. „Und Sie haben echt noch mehr derartige Krimis für mich?“

Erschrocken riss die Bibliothekarin die Augen auf. War sie endgültig aufgefliegen? Was sollte sie antworten? „Was? Ja, ... das habe ich.“

Die Frau machte wieder einen Schritt auf sie zu. Oh, nein, die kam zurück!

„Ausgezeichnet ...“

Quietschend öffnete sich die Tür. Gott-sei-Dank, der ersehnte Wilke Wagner von der Kripo!

„Das ist die Frau!“, schrie Frilu und duckte sich hinter den Tresen.

#

WILKE WAGNER erfasste die Situation sofort. Eine Frau mit Kopftuch und Brille stand unmittelbar vor ihm: „Einen Moment!“

„Ja, bitte?“, kam es völlig überrascht zurück.

„Mein Name ist Kriminaloberkommissar Wagner.“ Er hielt der Dame seinen Dienstausweis vor.

„Ja, ja und?“

„Darf ich mal bitte Ihren Ausweis sehen?“

„Aber nur, weil Sie es sind. Doch Falschparken kann es ja nicht sein, da die Kriminalpolizei fragt, oder?“

„Reine Routine, Frau ... Schulze, Susanne Schulze, wohnhaft in Frankenau“, las er vor. „Sie haben hier aber behauptet, Schmidt zu heißen und keinen Ausweis dabei zu haben, nicht wahr? Können Sie das erklären?“

Die Angesprochene erlebte, was mit der dunklen Sonnenbrille und dem tiefrot geschminkten Mund zu einem faszinierenden Kontrast führte. „Äh, ja, ... also ...“ Dann schwieg sie.

„Ist der schwarze Mercedes auf dem Parkdeck hinter der Stadtbücherei Ihr Kraftfahrzeug?“

„Ja, warum, was ist damit?“

„In diesem Fall geben Sie nicht nur einen unzutreffenden Namen an, sondern fahren ein Fahrzeug mit gefälschtem Kraftfahrzeugkennzeichen.“

Der Frau klappte der Unterkiefer runter. „Falsches Kennzeichen?“ Dann schien sie zu verstehen und lächelte. „Jetzt kapiere ich, Sie stecken mit meinem Literaturagenten unter einer Decke und das hier ist eine neue Folge von *Versteckte Kamera!*“

„Nein, ist es nicht.“ Und beim Stichwort *Literaturagent* begriff der Polizist: Vor ihm stand die berühmte Bestsellerautorin Susanne Schulze! Hatte er neulich bei 3nach9 im Dritten gesehen. Dass dort nur ihr jahrealter Bestseller aufgewärmt wurde, ließ auf eine Schaffenskrise schließen. Mit erfundenem Namen versuchte sie authentische Kriminalbücher in der Stadtbücherei auszuleihen, um sich unerkannt Anregungen für einen neuen Roman zu holen. „Aber eins erklären Sie mir bitte: Warum benutzen Sie eine verkehrte Nummernkombination?“

„Ich habe doch kein falsches Kennzeichen: FKB-NN 6664 fahre ich schon seit Jahren.“

„FKB? Auf dem Nummernschild lese ich aber KB“, mischte sich jetzt die Müller ein.

Schulze schaute irritiert durch das Fenster zu ihrem Wagen. „Gibt’s doch nicht! Da steht ja tatsächlich KB!“ Dann brach sie in lautes Gelächter aus. „Da hat mir mein Spaßvogel von Agent glatt das F aus FKB weiß abgeklebt, typisch Hansestädter. Schauen Sie genau hin: Vorn ist eine Lücke.“ Sie setzte kopfschüttelnd die Brille ab. „Das ist ja wie die Vorlage zu einem neuen Krimi!“

„Aber jetzt bekomme ich erstmal ein Autogramm!“, riefen Wilke und die Bibliothekarin wie aus einem Munde.